

MATTHEY, MARINETTE. (2003). Apprentissage d'une langue et interaction verbale. Sollicitation, transmission et construction de connaissances linguistiques en situation exolingue. 2e édition revue et complétée. Frankfurt a. M. u.a.: Lang (= Exploration, 98). ISBN 3-906766-62-4. 247 Seiten, 33,80 €.

In der vorliegenden Dissertation, die bereits 1996 in erster Auflage erschien und jetzt ergänzt und überarbeitet wurde, geht es hauptsächlich darum, den Aufbau der Lernaltersprache (interlanguage) in der speziellen, als ‚exolingual‘ bezeichneten Konversationssituation aufgrund von linguistischen und Spracherwerbstheorien und unter Berücksichtigung von psychischen und sozialen Bedingungsfaktoren aus interdisziplinärer Perspektive empirisch zu dokumentieren. Exolingual heißt, dass die Gesprächspartner ein unterschiedliches Niveau in der Sprachkompetenz haben. Beteiligt sind meistens ein native speaker und eine lernende Person, im Gegensatz zu einer endolingualen Situation, in der beide Teilnehmenden ein vergleichbares Niveau haben. Konversation ist nicht synonym mit Kommunikation, denn es werden in der Gesprächsanalyse nur die verbalen Teile analysiert.

In der Einleitung werden Grundbegriffe geklärt, wie z.B. die Dichotomie zwischen unbewusstem, natürlichem Erwerb des Sprachsystems über den kontextgebundenen Input (*acquisition*) versus bewusstes, formales Lernen mittels metalinguistischer Reflexionen (*learning*). Die Autorin bezweifelt bereits anfangs, dass sich diese Dichotomie aufrecht erhalten lässt, da beide Lernweisen intrinsisch eng miteinander verbunden seien, eine eindeutige Antwort gebe es hier aber (noch) ebenso wenig wie bei der Frage nach dem Verhältnis zwischen Morphologie, Syntax und Lexik beim Aufbau der Lernaltersprache.

Im 1. Teil (Kapitel 1-3) werden zwei linguistische Spracherwerbstheorien im historischen Kontext vorgestellt, die generative (Chomsky) und die funktionalistische (Givon), und miteinander verglichen. Es wird gezeigt, warum diese Theorien zur Erklärung des Spracherwerbs nicht genügen und dass nur interdisziplinäre Erklärungsmodelle weiterführen. Diese erweiterten Forderungen bezüglich einer holistischen Sicht der Spracherwerbsforschung verlangen künftig große Anstrengungen bei der Anpassung der universitären Ausbildungsgänge. Nach einer kurzen Einführung in die Ethnomethodologie im Zusammenhang mit der Konversationsanalyse, die im Gegensatz zu den beiden linguistischen Theorien nicht a priori Hypothesen aufstellt, sondern versucht, im vorhandenen Material Strukturen und Regeln zu suchen, erklärt die Autorin verschiedene Begriffe, die zum Verständnis der Überlegungen zum Spracherwerb in exolingualer Situation notwendig sind. Dazu gehören der erwerbsfördernde „didaktische Vertrag“ zwischen den Dialogpartnern und die SPA (*séquences potentiellement acquisitionnelles*), d.h. die Sequenzen innerhalb des Gesprächs, die potentiell spracherwerbsfördernd sind. Damit sind zwei komplementäre Bewegungen gemeint: einerseits die spontane, noch verbesserungswürdige Selbststrukturierung der Lernenden, andererseits die Heterostrukturierung (Korrektur) des native speakers, worauf dann die (Re)prise der Lernenden folgt, d.h. eine Aufnahme des Gesagten in unterschiedlicher Form (Repetition oder bereits verändert). Weiter wird der Begriff des ‚Formats‘ erklärt, der ursprünglich von Bruner für den Erstspracherwerb der Kinder benutzt wurde. Damit sind die in Anlehnung an Bruner ritualisierten Sprachstrukturen gemeint, die mit Handlungen verbunden den Spracherwerb erleichtern. Im Zusammenhang mit dem Zweitspracherwerb betrifft es Situationen wie ‚sich entschuldigen‘, ‚eine Zeitung kaufen‘ oder ‚widersprechen‘ usw. Interessant sind die Stützungsmöglichkeiten (*étayage, scaffolding*) des native speakers, die mittels eines transkribierten Gesprächs in Diskurssequenzen (*observables*) nachgewiesen werden. Eine Diskurssequenz kann mehrere Indizien enthalten (sprachliches Zeichen, das die Wahrscheinlichkeit des Auftretens eines extraverbalen (Lern-)Prozesses anzeigt). Die Wiederholung von Aussagen des native speakers durch die Lernenden kann z.B. ein Indiz für den kognitiven Erwerb eines Wortes oder einer Regel sein. Sie kann aber auch ein Anzeichen für die soziale Stellung als sich unterlegen fühlende Person sein.

-2-

Die eingesetzten ethnographischen Analysemethoden erlauben die systematische Beschreibung der Unterrichtspraxis auf der Basis verschiedener Spracherwerbstheorien sowie der Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden, deren Einstellungen und Haltungen in der Interaktion und bezüglich der Bedeutung von Sprache und der Sprachen allgemein.

Im 2. Teil (Kap. 4 und 5) wird die lernpsychologische Annahme der ZPD (*zone proximale de développement, zone of proximal development*) erläutert, die im Zusammenhang mit der Konversationsanalyse von Bedeutung ist und wonach es auf der Basis des Vorwissens immer einen nächsten Lernschritt gibt. Dieser kann bestimmt werden, indem die Lernenden ihn noch nicht allein, aber mit Hilfe einer kompetenten Person ausführen können. Gelingt es auch mit Hilfe nicht, ist das bestimmte Lernziel noch verfrüht, die Distanz zu groß. Lernen geschieht demnach nicht nur in Selbstkonstruktion (Piaget) sondern häufig auch in

Interaktion/Kollaboration. Interessant sind die Ausführungen zur Imitation der Lernenden im Gespräch. Die Verdienste von Wygotski werden im historischen Kontext kritisch gewürdigt. Zwei Feststellungen stehen am Ende: Der Erstspracherwerb und der Zweitspracherwerb weisen gleichzeitig Ähnlichkeiten wie Differenzen auf, und der Erwerb bei Kindern und Erwachsenen ist ebenfalls partiell unterschiedlich.

Als letztes Element vor dem empirischen Teil werden die für diesen Zweck übernommenen und umfunktionierten Analyseniveaus des Sozialpsychologen W. Doise vorgestellt, die in jeder analysierten Lernsituation berücksichtigt werden:

Analyseniveau	Diskurssequenzen	Analysetyp
1) Intra-individuelle Prozesse	verbunden mit kognitiven Operationen	Analyse der linguistischen Formen
2) Inter-individuelle Prozesse	verbunden mit dem Verhältnis zwischen den Partnern	Analyse der Interaktionsstruktur
3) Die sozialen Positionen der Gesprächsteilnehmenden	verbunden mit dem sozialen Kontext und der Identität	Analyse der Interaktionsstruktur und des Inhalts
4) Repräsentationen, Einstellungen, Haltungen und Normen	verbunden mit situationsbedingten Aussagen zu Werthaltungen	Analyse der linguistischen Formen und des Inhaltes

-3-

Anhand des Problems der Fossilierung zeigt die Autorin auf, wie Polemik entstehen kann - so wie in den 70er Jahren -, wenn bei unterschiedlich angewandten Analyseniveaus unterschiedliche Ergebnisse resultieren oder wenn ausschließlich ein Analyseniveau berücksichtigt wird. Diese Analyseniveaus sind als Hilfsmittel einzuschätzen bei der Erklärung des Spracherwerbs. Es wird nicht der Anspruch erhoben, mit ihnen der Komplexität des Ganzen gerecht zu werden.

Im 3. Teil (Kap. 6-8) werden zwei Reihen von transkribierten Konversationsbeispielen vorgestellt, anhand derer die ZPD aufgezeigt werden kann und denen jeweils ein didaktischer Lernvertrag zwischen einer native speaker-Lehrperson und einer lernenden Person zugrunde liegt. Im ersten Fall handelt es sich um einen mehrsprachigen asiatischen Ingenieur, der gut Englisch spricht, im zweiten um einen 13jährigen Engländer. Es geht darum zu zeigen, dass es in exolingualen Situationen, die die Übermittlung des Sprachsystems der Zielsprache zum Anliegen haben, Äußerungen des native speakers gibt, die durch die Lernenden aufgenommen und repetiert werden und andere nicht. Je nach dem kann die lernende Person auch um sprachliche Hilfe ersuchen (*solicitation*). Werden die Vorschläge aufgenommen und bestätigt (*ratification, confirmation*), bedeutet dies möglicherweise das Auftreten der ZPD. Geschieht nichts, bedeutet es unter Umständen, dass die Äußerung des native speakers (*donnée*) noch nicht mit dem Vorwissen verknüpft werden kann, weil die Lernenden aufgrund der noch ungenügenden kognitiven Fähigkeiten sie noch nicht wahrnehmen. Es werden mehrere Gründe aufgeführt, die zu Widerstand gegen die Fremdstrukturierung führen können. Aufschlussreich bezüglich des Standes der Lerner Sprache ist die Methode der Autokonfrontation. Mister P. erzählt eine Bildergeschichte, die auf Tonträger aufgenommen wird, und hört sie sechs Wochen später wieder ab. Durch den Kommentar und die Selbstkorrekturen im instabilen Bereich der Lerner Sprache wird der Fortschritt fassbar, und die Lernenden erlangen metalinguistisches Wissen.

Es braucht eine Mindestauswahlmenge an bereits verfügbarem sprachlichem Material (Variation), wie z.B. an Präpositionen, damit überhaupt eine Regelbildung einsetzen kann. Als wichtige Voraussetzung für den Fortschritt der Lerner Sprache beschreibt die Autorin verschiedene Komponenten der sprachlichen Bewusstheit wie Vorstellungen das Sprachsystem betreffend, des kommunikativen Bedarfs und der Lernziele. Je nach Bedarf werden die Lernenden das Schwergewicht des Erwerbs eher auf das Sprachsystem (1. Proband) oder den Wortschatz legen (2. Proband). Die Tatsache, dass es in der Konversation viel häufiger Seitengespräche (*séquences conversationnelles latérales*) gibt, die sich um Wortschatz drehen als um Grammatik, ist nicht erstaunlich, bestätigt sie doch, dass der Wortschatz im Anfängerstadium für die Kommunikation wichtiger ist als das Sprachsystem.

Im 7. Kapitel werden in einem semi-experimentellen Korpus von Interaktionen zwischen Kindern und Erwachsenen (die Erwachsenen haben keine speziellen Anweisungen zur Befolgung) Mikroanalysen

durchgeführt. Das erste Korpus umfasst Aufnahmen aus dem Aostatal von acht 5-jährigen Kindern, die zweisprachig mittels Immersion Italienisch-Französisch unterrichtet werden und die Aufgabe erhielten, eine zweimal vorgetragene Geschichte zu erzählen. Im 2. Korpus handelt es sich um sechs Erzählungen von vier Kindern aus einem monolingualen Kindergarten in La Chaux-de-Fonds in der Schweiz. Eines der Kinder weist eine sprachliche Retardierung auf, zwei Kinder sind nicht französischer Erstsprache.

-4-

In 94 ausgewählten Lehrsequenzen (Formaten), die eine "Kommunikationspanne" enthalten, werden inter- und intraindividuelle Prozesse mittels der Interaktionsstruktur (Niveau 2) und der linguistischen Formen (Niveau 1) analysiert (s. Tabelle oben). Als Analyseeinheit werden die ODP (*occurrences donnée-prise*) eingeführt, d.h. Auftreten von Lernangeboten der native speaker und der kognitiven Aufnahme durch die Lernenden. Besonders aufschlussreich für den Spracherwerb sind die Kommunikationspannen und damit die Reparationsversuche. Die Daten werden vorerst eingeteilt nach selbstausgelösten und fremdausgelösten Pannen (werden noch weiter unterteilt), nach Vorkommen von ODP, der Dauer der Gespräche und der durchschnittlichen Länge der Äußerung. Die Resultate zeigen, dass im Aostatal im Verhältnis zu den Pannen signifikant mehr ODP auftreten als in La Chaux-de-Fonds. Die Analyse auf dem Niveau 3 zeigt, dass eine institutionell bilinguale schulische Umgebung lernfördernder zu sein scheint als eine monolinguale.

Eine zweite Analyse bezieht die Länge der Äußerung ein. Unter und über einem bestimmten sprachlichen Niveau sind die ODP seltener, was klar auf das Auftreten der ZPD hinweist. Es stellt sich die Frage, warum das slowenische und türkische Kind in La-Chaux-de-Fonds nach einem Jahr totaler Immersion sowohl eine geringere durchschnittliche Länge der Äußerung als auch weniger ODP aufweisen als die Kinder im Aostatal. Eine Antwort könnte vorerst sein, dass erstens die Lehrerinnen die Erstsprachen der Kinder nicht einbeziehen können und dass zweitens in einer monolingualen Umgebung zu wenig gezielt sprachfördernde Unterrichtsgespräche vorkommen. Dies auch, weil die Lehrpersonen dafür nicht ausgebildet sind. Aber, die bisherige Analyse der sprachlichen Interaktion reicht als einziges Ursache-Wirkungsmodell nicht aus zur Erklärung der kognitiven Entwicklung. Aus diesem Grund wird die Analyse der 44 ODP im 8. Kapitel nochmals verfeinert. Und zwar geht es um die *prises* der Lernenden, die in drei Unterkategorien (Typ 1 - 3) unterteilt werden. Von Typ 1 bis Typ 3 entsteht eine Hierarchie von zunehmender Lernwirksamkeit. Eine Kombination von Typ 2 und Typ 3 würde den Erwerbsprozess am deutlichsten zeigen. Diese Kombination kommt aber nur selten vor. Die Autorin fährt noch weiter, indem sie die *prises* innerhalb der ODP noch mit den vier oben genannten Analyseebenen in Beziehung setzt.

Die Resultate zeigen unterschiedlich anspruchsvolle kognitive Aktivitäten, beginnend mit der elementaren Fähigkeit der Imitation, die bereits mit sprachlichen Elementen arbeitet, weiterführend mit Veränderungen der sprachlichen Mittel bis hin zu eigenen Produktionen, die von einem zunehmenden Bewusstseitsgrad bezüglich des Codes der Zielsprache zeugen.

Abschließend äußert sich die Autorin über die positiven spracherwerblichen Möglichkeiten der Methode der Immersion, wie sie im Aostatal besteht, und bilanziert, dass die exolingualen Lehr-Lernaktivitäten Spracherwerb wohl ermöglichen, aber nicht garantieren können.

-5-

Fazit: Die Publikation ist forschungsmethodisch wertvoll, da sehr viel Gedankenarbeit in die Analysekategorien und deren Zusammenhänge investiert wurde. Die Resultate bestätigen bisher aufgestellte Hypothesen, wenn auch nur auf Grund einer geringen Probandenzahl. Die Autorin hat die gewählten Theorien kritisch analysiert und miteinander auf verschiedenen Ebenen in Beziehung gesetzt. Der Forderung nach einer gewissen Interdisziplinarität ist sie weitgehend nachgekommen, konnte aber dem Anspruch insofern nicht gerecht werden, als sie nicht alle Gebiete, in denen in den letzten Jahren intensiv geforscht wurde, wie z.B. in der Gehirnforschung, allein hat aufarbeiten können. Im Mittelpunkt steht der Aufbau des Sprachsystems in der exolingualen Gesprächssituation innerhalb eines bestimmten Kontextes. Die Erkenntnisse könnten im Fremdsprachenunterricht umgesetzt werden, indem den Lehrkräften einerseits erweiterte linguistische Repräsentationen vermittelt würden, die über die weitverbreitete Vision von Einsprachigkeit, von engen Normen, die vorwiegend auf dem Schriftlichen basieren, hinausgehen und hinwirken auf die in unserer Gesellschaft mehr und mehr vorkommende Mehrsprachigkeit. Andererseits könnten die Lehrkräfte in der Gesprächssituation vermehrt lernfördernde Strategien einsetzen und sie den Lernenden auch bewusst vermitteln.

CHRISTINE LE PAPE RACINE (Zürich)

(www.paperace.ch)

Copyright © 2005 *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*

MATHEY, MARINETTE. (2003). Apprentissage d'une langue et interaction verbale. Sollicitation, transmission et construction de connaissances linguistiques en situation exolingue. 2e édition revue et complétée. Frankfurt a.M. u.a.: Lang (= Exploration, 98). ISBN 3-906766-62-4. 247 Seiten. Rezensiert von Christine Le Pape Racine.

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht [Online], 10 (1), 5 pp.
Abrufbar unter <http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/Matthey1.htm>

[Zurück zur [Leitseite](#)]